

*dass er Wut empfunden habe. Im Freundeskreis und in Partnerschaften sei es nicht dazu gekommen, es seien auch eher verbale Ausbrüche gewesen. Er habe erst gedacht, das sei gut für ihn, dass der Druck herauskomme und eine gute Eigenschaft. Im Nachhinein denke er, dies helfe ihm absolut nicht und habe ihm nie geholfen. Heute sei dies anders. Wichtig sei gewesen zu erkennen, dass er ein Problem mit starken Emotionen habe und dafür habe er Zeit gebraucht.).*

Herr                    habe damals viel mit sich selbst ausgemacht und berichtet von wiederkehrenden Wutausbrüchen, die er auch im Straßenverkehr erlebt habe. Als Gründe dafür macht er geltend, dass er früh übernommen habe, emotionale Dinge für sich zu behalten, Sorgen und Belastungen zu übergehen und kein Ventil gefunden zu haben. Durch einen stark autoritären Vater, der selbst zu Wutausbrüchen geneigt habe, habe Herr                    keinen adäquaten Umgang mit starken Emotionen gelernt (*Sein Papa sei selten zuhause gewesen, er habe seine Erziehung durchgesetzt, sei sehr autoritär gewesen, er sei Alkoholiker gewesen und habe seinen Beruf verloren, er habe innerhalb des Alkohols Wutausbrüche gehabt.*

*Mit 12 habe er selbst jeden Tag losgemusst und habe eine Kiste Bier kaufen müssen. Er habe ihm nie etwas recht machen können (...) Er habe gelernt, nicht zu widersprechen, alles in sich hineinzufressen, dies sei kein Weg, es breche dann irgendwann aus, irgendwann gehe es nicht mehr, das habe er in der Aufarbeitung gelernt.).*

Von einer Abwehrhaltung bezüglich seines früheren Fehlverhaltens kann nicht gesprochen werden. Wir konnten auch nicht feststellen, dass sich Herr                    dabei lediglich im Sinne sozialer Erwünschtheit darzustellen versuchte. Herr                    äußert glaubhaft seine Vorsätze, sich zukünftig im Verkehr rücksichtsvoll und angepasst verhalten zu wollen (*Er hätte es vermeiden können, wenn er nicht mit Emotionen gefahren wäre. Heute nehme er sich Zeit und würde in sich hineinfühlen und sehen, wie es ihm gerade gehe, er habe dieses Jahr gar keinen Wutausbruch gehabt.*

*In der Situation damals sei dies anders gewesen, Fehler passieren, er hätte einfach Abstand halten können. Zu der Zeit sei es in seinen Augen Nötigung gewesen, heute lasse er auch andere Gedanken zu, weshalb sich Menschen anders verhalten, als im Straßenverkehr erwartet (...). Bevor er Auto fahre, höre er in sich hinein, ob er überhaupt fahren können. Wenn er verärgert sei, lasse er das Auto stehen und gehe einmal um den Block, dies mildere die starken Emotionen ab.).*

Offensichtlich hat bei Herrn                    – auch durch die hinzugezogene verkehrstherapeutische Unterstützung – eine Auseinandersetzung mit den vergangenen Regelübertretungen stattgefunden. So berichtet er glaubhaft, heute aus einem anderen Verantwortungsbewusstsein heraus beinahe „alles in seinem Leben verändert“ zu haben. Er habe damals viel verdrängt, die Schuld immer bei den andern und nicht bei sich gesucht und heute ergebe alles einen Sinn und er sei dadurch viel glücklicher geworden (*(...) Er habe immer angenommen, er sei zu Unrecht beschuldigt. Er habe den Schuldspruch nur angenommen, weil er den Führerschein zurückhaben wollte.*

*Er sei rausgekommen mit 2 Monaten Fahrverbot und sei wütend auf das Gericht gewesen, er habe die Schuld bei anderen gesucht.).* Es ist gutachterlicherseits davon auszugehen, dass er dieses Verantwortungsbewusstsein zukünftig auch im Straßenverkehr umsetzen kann.

Seine offenen Äußerungen zu seiner Vorgeschichte zeigen, dass er in der Lage ist, sein Verhalten und seine Einstellungen aktiv zu steuern und zu kontrollieren. Die von Herrn                    geäußerten konkreten Vorsätze erscheinen glaubhaft und nachvollziehbar, so dass zu erkennen ist, dass er aus den Fehlern der Vergangenheit die richtigen Konsequenzen gezogen hat.

Unter den gegebenen Bedingungen ist ein Rückfall in problematische Verhaltensmuster nicht zu erwarten.